

RAVEL | SAINT-SAËNS | DE FALLA

26. April 2022 | Stadthalle

8. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**

Wissen, Können, Weitergeben

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



lebendiges
HAGEN



MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2021/22
8. Sinfoniekonzert

8. Sinfoniekonzert

26. April 2022, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Maurice Ravel

Ma mère l'oye (Meine Mutter, die Gans)

I. *Pavane von Dornröschen*

II. *Der kleine Däumling*

III. *Laideronette, Kaiserin der Pagoden*

IV. *Gespräche zwischen der Schönen und dem Biest*

V. *Der Feengarten*

Camille Saint-Saëns

Cellokonzert Nr. 1 a-Moll op. 33

Allegro non troppo – Allegretto con moto –

Un peu moins vite

PAUSE

Manuel de Falla

Der Dreispitz (El sombrero de tres picos)

Suite Nr. 1

I. *Introduktion*

II. *Nachmittag*

III. *Tanz der Müllerin (Fandango)*

IV. *Der Corregidor und die Müllerin*

V. *Die Trauben*

Suite Nr. 2

I. *Tanz der Nachbarn* (Seguidillas)

II. *Tanz des Müllers* (Farruca)

III. *Schlussstanz* (Jota)

Maurice Ravel

Pavane pour une infante défunte (*Pavane für eine verstorbene Prinzessin*)

Alborada del gracioso (*Morgenlied des Narren*)

Violoncello: Julian Steckel

Leitung: Rodrigo Tomillo

Konzertende gegen 21.30 Uhr

Maurice Ravel

*7. März 1875, Ciboure

†28. Dezember 1937, Paris

Das heutige Sinfoniekonzert beginnt und endet mit Musikstücken von Maurice Ravel, die er zunächst für Klavier komponierte, später aber zu Orchesterfassungen umarbeitete. Zu den berühmtesten Werken von Ravel gehört sicherlich *Ma mère l'oye*: Hierbei handelt es sich um fünf Kinderstücke, deren Titel sich auf die Märchensammlung *Contes de ma mère l'oye* (*Geschichten meiner Mutter Gans*) bezieht, die Charles Perrault 1691 veröffentlichte. Rund hundert Jahre bevor die Gebrüder Grimm Märchen wie *Rotkäppchen* oder *Aschenputtel* auf Deutsch herausgaben, waren diese durch Perrault bereits in Frankreich bekannt geworden. Von den fünf Stücken, die zwischen 1908 und 1910 entstanden, gehen jedoch nur zwei auf Märchen von Perrault zurück: *Dornröschen* und *Der kleine Däumling*.

Ursprünglich schrieb Ravel die Klavierstücke zu vier Händen für Mimi und Jean Godebski, mit deren Eltern er eng befreundet war. Die Uraufführung zu spielen trauten sich die beiden Kinder letztlich doch nicht zu, weshalb 1910 zwei Pianistinnen im Alter von zehn und elf Jahren für sie übernahmen. 1911 erarbeitete der Komponist zunächst eine Fassung als Orchestersuite und erweiterte *Ma mère l'oye* im selben Jahr zu einer Ballettmusik.

In seiner *Autobiographischen Skizze* hielt Ravel fest: „Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wachzurufen, hat mich dazu geführt, meine Art zu vereinfachen und meine Schreibweise durchsichtiger zu machen.“ Die „Poesie der Kindheit“ zu beschwören – dieser Wunsch zieht sich nicht nur durch die Werke des Komponisten (etwa in der märchenhaften Oper *L'enfant et les sortilèges*), sondern klingt auch immer wieder in seiner Lebensweise an: Er verbrachte gerne Zeit mit Kindern, spielte mit ihnen und war ein beliebter Geschichtenerzähler.

Die fünf Stücke von *Ma mère l'oye* beschwören je eine eigene Märchen-Miniatur, für die Ravel immer eine ganz eigene Klangfarbe findet: Der entrückte erste Satz entführt uns in die Welt von Dornröschen, die in einen hundertjährigen Schlaf versetzt wurde. Musikalisch wird hier eine Pavane aufgegriffen, ein langsamer, höfischer Schreittanz aus dem 16. Jahrhundert: Der Charakter ist grazil und verhalten.

Der zweite Satz widmet sich dem Märchen vom *Kleinen Däumling*, das an *Hänsel und Gretel* erinnert. Ein Junge, nur so groß wie ein Daumen, wird mit seinen Brüdern im Wald ausgesetzt. Ravel stellt dem Satz diesen Textausschnitt voran: „Er dachte, dass der den Weg durch die Brotkrümel, die er überall entlang des Weges verstreut hatte, ohne weiteres finden würde; aber er war sehr erstaunt, als er keinen einzigen Krümel mehr finden



Dress

Th. des Arts
à Paris le 10
par Deronville
1700 Courcelles

konnte; die Vögel waren gekommen und hatten alles aufgegessen.“ Das Umherirren des Däumlings durch den bedrohlich wirkenden Wald wird von Achtelnotenketten, die sich durch das Stück ziehen, veranschaulicht. Ravel streut lautmalerisches Vogelgezwitscher in die Komposition ein.

Für den dritten Satz greift Ravel auf ein Märchen von Marie-Catherine d’Aulnoy zurück: *Laideronette, die Kaiserin der Pagoden* – bei ihnen handelt es sich um winzige Wesen –, nimmt ein Bad, während ihre Untertanen Musik für sie machen. Ravel zeichnet in seiner Partitur eine fernöstlich anmutende Szenerie, indem er pentatonische Melodien und ein exotisches Instrumentarium (Glockenspiel, Celesta, Tamtam, Xylophon) verwendet.

Als musikalischen Dialog legt der Komponist die Szene aus *Die Schöne und das Biest* an. Zugrunde liegt dem Stück ein Walzer; die Schöne wird von der Soloklarinette, das Biest vom knarrigen Kontrafagott charakterisiert. Die zauberhafte Verwandlung des Biests in einen Prinzen wird durch ein Harfenglissando hörbar und das Motiv des Biests wird klanglich transformiert, indem es die Violine aufgreift.

Die Orchestersuite endet mit dem *Feengarten*. Es ist der einzige Satz, der sich nicht auf ein bekanntes Märchen bezieht; vielmehr komponiert Ravel hier eine träumerische impressionistische Fantasie, die sich dynamisch

Kostümentwurf von M. Dresá für *Laideronette, Kaiserin der Pagoden*, zur Uraufführung des Balletts *Ma mère l’oye* 1912 in Paris.

langsam zu einer beeindruckenden Schlussapotheose steigert.

Die originale Fassung der *Pavane pour une infante défunte* wurde 1899 geschrieben und 1902 von Ravels Freund Ricardo Viñes am Klavier uraufgeführt. 1911 schuf Ravel die Orchesterfassung des Klavierstücks, das zu seinen Lebzeiten eine überwältigende Popularität erlangte. Über das Stück äußerte der Komponist, es sei „eine Erinnerung an eine Pavane, die eine kleine Prinzessin in alter Zeit am spanischen Hof getanzt haben könnte“.

Gewidmet ist es Winnaretta Singer, Erbin der Nähmaschinen-Dynastie und durch Heirat zur Prinzessin de Polignac geworden. Gleich dem 1. Satz von *Ma mère l'oye* greift der Komponist auf den archaisch anmutenden Schreittanz zurück. Wie ein melancholischer, impressionistisch gefärbter Blick in eine vergangene Zeit erscheint dieses zarte und farbenreiche Musikstück.

Alborada del gracioso ist ein Stück aus dem 1905 komponierten, fünfteiligen Klavierzyklus *Miroirs*. Die Orchesterfassung wurde von Sergej Dhiagilew in Auftrag gegeben: 1919, im selben Jahr wie de Fallas Ballett *Der Dreispitz*, führte seine Compagnie Ballets Russes das Stück als Teil des gemischten Ballettabends *Die Gärten von Aranjuez* in London auf – spanisches Kolorit war in Mode. Zu Beginn des *Morgenlieds des Narren* erinnern

die Pizzicati der Streicher an spanische Gitarrenmusik. Ein Fagott-Solo, das „ausdrucksstark wie ein Rezitativ“ gespielt werden soll, stellt die fast grotesk wirkende Serenade des Narren dar, der von seiner Angebeteten abgewiesen und ausgelacht wird. Stellenweise bricht ein aufbrausender Tanz durch, dessen spanischer Charakter durch die Verwendung von Kastagnetten, Zimbeln und Tamburin noch verstärkt wird.

Camille Saint-Saëns

*9. Oktober 1835, Paris

†16. Dezember 1921, Algier

Der französische Komponist Camille Saint-Saëns ist für seine Vielseitigkeit und seine Expertise in zahlreichen Bereichen auch außerhalb der Musik bekannt geworden: Schon als Kind trat er als Pianist auf, war dann als Organist, Dirigent und Komponist tätig, außerdem als Autor, Naturwissenschaftler, Ethnologe, Archäologe und Zeichner. Darüberhinaus setzte er sich für die Musik von Komponisten ein, die im Begriff waren, in Vergessenheit zu geraten – er brachte beispielsweise eine Gesamtausgabe der Werke von Jean-Philippe Rameau heraus. Claude Debussy sagte über ihn: „Niemand kennt die Musik der ganzen Welt besser als Monsieur Saint-Saëns.“

Eines der berühmtesten Stücke für Cello überhaupt stammt von Saint-Saëns: *Der Schwan* aus seinem beliebten *Karneval der Tiere*, 1886 komponiert. Bereits gut zehn Jahre zuvor hatte sich der Komponist intensiv mit dem Streichinstrument auseinandergesetzt, als er 1872 nicht nur seine erste Cellosonate schrieb, sondern auch sein erstes Solokonzert für Cello und Orchester. Uraufgeführt wurde das Konzert im Januar 1873 mit Auguste Tolbecque als Solist, dem das Stück auch gewidmet ist.

In seinem Cellokonzert Nr. 1 bricht Saint-Saëns die Form auf, indem er eine einsätzliche Anlage wählt – genau genommen handelt es sich dabei aber um drei Abschnitte, die ohne Unterbrechung gespielt werden. Diese erinnern an die Sätze des klassischen Solokonzerts, da auch sie der Form *schnell-langsam-schnell* entsprechen. Eine Kritik in der *Revue et Gazette* verbreitete diese missverständliche Interpretation des Stücks: „[...] es handelt sich hier um ein Concertstück, da die drei relativ kurzen Sätze ineinander übergehen.“

Es steht jedoch außer Frage, dass Saint-Saëns ein Solokonzert schrieb, allerdings in verdichteter Form. Die gleiche Kritik weist auf eine weitere Besonderheit hin: „Das Orchester spielt hier eine so große Rolle, dass es dem Werk sinfonischen Charakter verleiht.“ Der Komponist wendet sich in der Tat vom *Concert brillant* ab und achtet stattdessen darauf, dass das Solo-Cello und das Orchester eng miteinander verwoben sind.

Das Konzert ist wie ein dreiteiliger Sonatensatz aufgebaut, wobei jedoch im zweiten Satz ein Menuett eingeschoben ist. Der erste Satz verzichtet auf eine Orchester-einleitung: Stattdessen wird das triolische Hauptthema nach einem aufrüttelnden Tutti-Schlag direkt vom Solo-Cello vorgestellt. „Das Solo eines Konzerts muss wie eine dramatische Rolle angelegt und behandelt werden“ – diese Überzeugung von Saint-Saëns wird bereits in den ersten Takten des Cellokonzerts veranschaulicht. Virtuoso und voller Energie entfaltet sich die Musik, bis sie von einem lyrischen, träumerischen Motiv abgelöst wird. Der zweite Satz beschwört mit einem eleganten Menuett vergangene Zeiten und wird größtenteils von gedämpften Streichern gespielt. Gegen Ende erklingt eine Solo-Kadenz des Cellos, bevor im dritten Satz die Oboe die Reprise beginnt und das Hauptthema des ersten Satzes aufgreift. Meisterhaft gelingt es Saint-Saëns in diesem Satz bereits bekanntes Material mit neuem zu verbinden und in einem brillanten Finale abzurunden.

Manuel de Falla

*23. November 1876, Cádiz

†14. November 1946, Alta Gracia

An der Uraufführung von Manuel de Fallas Ballett *Der Dreispitz* (*El sombrero de tres picos*) war eine namhafte Gruppe von Künstlern beteiligt: Sergej Diaghilew hatte das Stück 1916 für sein berühmtes Ballettensemble – die Ballets Russes – in Auftrag gegeben. Die innovative Choreographie stammte von Léonide Massine und die Ausstattung von Pablo Picasso. Der umjubelten Uraufführung 1919 in London ging 1917 eine Fassung als Pantomime voran, die in Madrid gezeigt wurde. Für die spezifischen Anforderungen eines Balletts überarbeitete de Falla die Originalversion, erweiterte sie um einige Tänze und vergrößerte das Orchester.

Manuel de Falla, in Andalusien aufgewachsen und in Madrid zum Pianisten ausgebildet, hatte seine Heimat 1907 verlassen und war nach Paris gezogen, da er sich hier den künstlerischen Durchbruch erhoffte. Dieser blieb zwar zunächst aus, aber er bewegte sich bald in einem Kreis von Komponisten, die ihn entscheidend prägen sollten: Dazu gehörten Claude Debussy, Maurice Ravel und Paul Dukas. Der Ausbruch des 1. Weltkriegs bewegte de Falla dazu, nach Spanien zurückkehren, wo er nun Erfolge als Komponist feiern konnte: So wurde seine erste Oper *La vida breve*, mit der er zehn Jahre zuvor einen

spanischen Kompositionswettbewerb gewonnen hatte, endlich auch in Madrid aufgeführt, nachdem sie bereits in Frankreich zu sehen war.

Für sein Ballett *Der Dreispitz* nahm de Falla die gleichnamige Novelle von Pedro Antonio de Alarcón aus dem 19. Jahrhundert als Vorlage, die in Spanien sehr populär war. Sie spielt im ausgehenden 18. Jahrhundert in Andalusien: Der aufgeblasene Corregidor, der als Statthalter die Amtsgeschäfte im Namen des Königs führt, hat ein Auge auf die schöne Müllerin geworfen – diese ist jedoch glücklich verheiratet. In mehreren komödiantischen Episoden rächt sich der gewitzte Müller an dem Würdenträger. Der Titel der Novelle bezieht sich auf die Amtstracht des Corregidors: „Weder bei Tag, noch bei Nacht hätte man ihn mit irgendjemand verwechseln können, erstens wegen seines ungeheuren Dreispitzes [...], zweitens wegen seines eigentümlichen grotesken Aussehens“ (aus Pedro de Alarcón: *Der Dreispitz*).

Das Ballett, das de Falla für die Ballets Russes konzipierte, greift einige Szenen aus der Novelle auf, wobei die Musik vor allem die drei Hauptfiguren der Dreiecksgeschichte zeichnet. Um das ländliche andalusische Kolorit zu beglaubigen, verwendet der Komponist folkloristische spanische Tänze und Melodien.

Die beiden Suiten zu *Der Dreispitz* setzen sich aus ausgewählten Musiknummern des Balletts zusammen, die die Chronologie des Handlungsverlaufs beibehalten.

Mit Trompetenfanfaren und Paukenschlägen signalisiert die *Introduktion* den Beginn des Geschehens. Nun werden die wichtigsten Figuren vorgestellt, zunächst das glückliche Müller-Ehepaar vor ihrer Mühle. Doch die Idylle wird getrübt, als der Corregidor erscheint – sein behäbiger Gang wird satirisch vom Solo-Fagott nachgezeichnet. Der *Tanz der Müllerin* zeigt die weibliche Protagonistin als verführerische Frau; musikalisch wird sie durch den Fandango charakterisiert, einen temperamentvollen traditionellen spanischen Tanz. Bei den unbeholfenen Avancen des Corregidors kommt erneut das Solo-Fagott zum Einsatz. Die Müllerin lockt ihn anschließend mit Weintrauben – dabei kommt es zu einer neckischen Verfolgungsjagd, bei der der Corregidor nicht mithalten kann und schließlich das Gleichgewicht verliert.

Die zweite Suite beginnt mit dem Johannistag: Das Müller-Ehepaar feiert ausgelassen mit seinen Nachbarn. Der *Tanz der Nachbarn* ist in Form einer Seguidilla komponiert, einem andalusischen Tanzlied. Der Müller gibt auf Bitten seiner Frau eine Tanzeinlage. Hier wird auf die Farruca zurückgegriffen, aus der Flamencomusik stammend und traditionellerweise von Männern vorgebracht. (Léonide Massine, Tänzer des Müllers und Choreograph der Uraufführung, hatte Unterricht bei dem Flamenco-Tänzer Félix Garcia genommen, um den Tanzstil kennenzulernen.) Im Finale kommt es zur Versöhnung zwischen Müller und Müllerin. Das Volk wendet

sich nun gegen die Staatsgewalt: Sie verhöhnen den Corregidor und werfen ihn in die Luft. Der $\frac{3}{4}$ -Takt des traditionellen Jota-Tanzes schält sich im Orchester immer wieder heraus, außerdem klingen viele musikalische Themen des Balletts hier erneut an. Die rasante und raffinierte Stretta macht den freudigen Triumph über den Corregidor deutlich.

*Szene aus dem Ballett **Der Dreispitz** mit Léonide Massine als Müllerin und Tamara Karsavina als Müllerin.*

Une scène du Tricorné.

*Mme Tamara Karsavina
et M. Léonide Massine*



Julian Steckel

Violoncello

Nach dem Gewinn des ARD Musikwettbewerbs 2010 ging Julian Steckels Solokarriere los. Seitdem trat er mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Royal Philharmonic Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und den Sankt Petersburger Philharmonikern auf. Er arbeitete unter anderem mit den Dirigenten Christoph Eschenbach, Sir Roger Norrington, Valery Gergiev, Jakub Hrůša, Mario Venzago, Fabien Gabel, John Storgårds, Lahav Shani, Antony Hermus, Christian Zacharias und Michael Sanderling. Im Bereich der Kammermusik gehören und gehörten Janine Jansen, Christian Tetzlaff, Antje Weithaas, Renaud Capuçon, Veronika Eberle, Vilde Frang, Sharon Kam, Antoine Tamestit, Lars Vogt, Elisabeth Leonskaja, Paul Rivinius, Denis Kozhukhin und die Quartette Modigliani, Armida und Ébène zu seinen Partnern.

Julian Steckel studierte bei Ulrich Voss, bei Gustav Rivinius, Boris Pergamenschikow, Heinrich Schiff und Antje Weithaas. Heute unterrichtet er selbst, als Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater München.

In der Spielzeit 2021/2022 war und ist Julian Steckel u. a. mit der Badischen Staatskapelle, den Dortmunder



Philharmonikern, dem Sinfonieorchester Aachen, Philharmonischen Orchester Cottbus, Sinfonieorchester Münster sowie Belgrade Philharmonic Orchestra zu erleben.

Daneben bleibt Kammermusik für ihn Inspirationsquelle und kommunikativer Nährboden: Geplant sind Konzerte mit Josef Špaček im Rudolfinum Prag sowie mit langjährigen Partnern wie Antje Weithaas, Tobias Feldmann, Lise Berthaud, William Youn und Kiveli Dörken – unter anderem im Concertgebouw Amsterdam, im Schauspielhaus Bochum, in Vevey und in Schwetzingen. Zudem stehen Konzerte im Trio mit Sharon Kam, Enrico Pace sowie mit dem Quatuor Modigliani in der Kölner Philharmonie und in Fürth auf dem Plan.



Rodrigo Tomillo

Rodrigo Tomillo ist 1. Kapellmeister und Stellvertreter des Generalmusikdirektors am Theater Hagen sowie 1. Gastdirigent der Polnischen Kammerphilharmonie. In der Spielzeit 2019/2020 war er als Dirigent in Residenz am Theater Chemnitz tätig. Von 2007 bis 2017 war er 2. und 1. Kapellmeister am Pfalztheater Kaiserslautern, wo er 2017 für den Preis der Wiederentdeckung des Jahres mit der spanischen Oper *El Gato Montes* von Penella bei den *Opera Awards* nominiert wurde.

Tomillo gastierte an den Opernhäusern in Mainz, Innsbruck, Münster und Schwerin und leitete Aufführungen mit den Orchestern Real Orquesta Sinfónica de

Sevilla, Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, Orquesta de Valencia, Staatskapelle Weimar, Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin, Tiroler Symphonie Orchester, Sinfonieorchester Münster, Staatsorchester Mainz, Osna-brücker Symphoniker, Niederbayerische Philharmonie, Südwestfallen Philharmonie und Hofer Symphoniker.

Er wurde eingeladen, bei diversen Musikfestivals in ganz Europa zu dirigieren: Musikfestival Saar in Deutschland, Sopot Classic in Polen, Gstaad Musikfestival in der Schweiz und Boludafest in Spanien.

Tomillo arbeitet mit renommierten Solisten wie E. Leonskaja, A. Krichel, A. Suwanai, M. Höfs, P. Bruns, Nancy Fabiola Herrera, Y. Auyanet und D. Rodriguez zusammen.

Er widmet sich sowohl der Alten als auch der Neuen Musik, was sich in seiner engen Zusammenarbeit sowohl mit Bernard Forck (Konzertmeister und Gründer der Akademie für Alte Musik Berlin, AKAMUS), als auch mit K. Penderecki durch jährliche Auftritte bei dessen Kompositionswettbewerb in Polen zeigt.

Tagesbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Kalina Kolarova-Zummach, Ilzoo Park, Rosalind Ooppelcz, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Werner Köhn, Yutaka Shimoda, Jeongmin Joo, Terese Pletkute°

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Rozanska, Yang Zhi, Victor Maletych, Jeehon Park, Franziska Polyzoides, Sehyon Oh, Alina Bazarova°

Viola: Ursina Staub, Ayane Koga, Michael Lauxmann, Axel Kühne, Manuela Kaufmann, Kety Machavariani°

Violoncello: Yan Vaigot, Thomas Fleischer, Kerstin Warwel, Isabel Martin, Katrin Geelvink

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Andreas Jannasch, Hubert Otten, Gabriela Couret González°

Flöte: Francesco Camuglia, Annette Kern, Isabell Winkelmann

Oboe: Rebecca Bröckel, Almut Jungmann, Tsai-Chen Juan

Klarinette: John Corbett, Yuria Otaki

Fagott: Vasco Teixeira, Klaus Korte, Mario Krause

Horn: Alrik Botter, Kathrin Szasz, Martin Theusner,
Ermir Qirici

Trompete: Andreas Sichler, Alex Friedemann,
Carlos Correia

Posaune: Christian Masser, Daniel Seemann,
Martin Kraus

Tuba: Franz Langlois

Schlagwerk: Andrea Toselli, Heiko Schäfer,
Timo Erdmann, Florian Köhn, Leon Günther,
Carlo Tosati, Fernán Rodríguez Alfonso^o

Harfe: Ute Blaumer, Simone Seiler

Klavier: Tobias Bredohl

^o Orchesterakademie

Vorschau

8. Kammerkonzert

So. 8. Mai 2022, 11.30 Uhr, Auditorium im Kunstquartier
Streichquintette von Wolfgang Amadeus Mozart,
Franz Schubert und Ludwig van Beethoven
Violine: Shotaro Kageyama, Evgeny Selitsky;
Viola: Ursina Staub; Violoncello: Reinis Apsitis;
Kontrabass: Antje Haury

Kulturcafé

So. 15. Mai 2022, 15.00 Uhr
Theatercafé im Theater Hagen
Musikalisches Gespräch mit Joseph Trafton und Gästen

9. Sinfoniekonzert

Di. 24. Mai 2022, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen
Johann Sebastian Bach: Orchestersuite Nr. 3 BWV 1068
Carl Philipp Emanuel Bach: Cellokonzert a-Moll
Peter Tschaikowsky: Valse Scherzo op. 34
Igor Strawinsky: Divertimento *Le Baiser de la Fée*
Leitung, Violine und Violoncello da Spalla: Sergey Malov

9. Kammerkonzert

So. 5. Juni 2022, 11.30 Uhr, Auditorium im Kunstquartier
Mitglieder der Orchesterakademie spielen Werke von
Fritz Kreisler, Paul Hindemith, Max Reger, Johann
Sebastian Bach, Astor Piazzola, Maurice Ravel und
Antonín Dvořák

Violine: Alina Bazarova, Teresè Pletkutè; Viola: Kety
Machavariani; Violoncello: Vera Nebylova; Kontrabass:
Gabriela Couret González; Marimbaphon: Fernán
Rodríguez Alfonso; Klavier: Felix Barsky

10. Sinfoniekonzert

Di. 14. Juni 2022, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Charlotte Bray: Forsaken (UA)

Gustav Mahler: *Rückert-Lieder*

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Philharmonischer Chor, Chor des Theaters Hagen

Leitung: Joseph Trafton

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Rebecca Graitl

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft von Rebecca Graitl.

Fotonachweise –

S. 17: Marco Borggreve

S. 18: Luis Castilla Photo

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65, 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260, 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2021/22

